

PLURALER

Prof. Wolf Fritz Haug zur Aktualisi:

Mar

Am Mo., 17.3.86 um 20.30 Uhr findet im Club Voltaire eine Podiumsdiskussion mit Prof. Wolf Fritz Haug (FU Berlin), Prof. Helmut Fahrenbach (Uni Tübingen) und, Prof. Theodor Bergmann (Stuttgart) über "Pluraler Marxismus - Thesen zur Aktualisierung der Gesellschaftstheorie von Karl Marx" statt.

Prof. Haug, über dessen Thesen diskutiert wird, ist als Gründer des Argument-Verlags einer der theoretischen Väter einer unabhängigen linken Politik- und Kulturtheorie und macht seit einigen Jahren den Versuch, mit dem Projekt der Volksuni über den engeren Zirkel des Argument-Clubs in die Breite zu wirken und zur Vernetzung unterschiedlicher Ansätze und Bewegungen beizutragen.

In seinem Buch "Pluraler Marxismus" (1. Bd. 1985, Argument-Verlag) vertritt er die These, daß die neuen sozialen Bewegungen zur Erneuerung und Erweiterung der traditionellen Arbeiterbewegung und des linken Spektrums beitragen können, da sie ein "Milieu" bilden, in dem "in besonderem Maße die Ansprüche artikuliert werden, denen die Politik zu dienen hat".

Zur Vorbereitung auf die Diskussion wird u.a. der Aufsatz von W.F. Haug "Marxistische Perspektiven an der Schwelle zum 21. Jahrhundert" (in: Die Neue Gesellschaft/Frankfurter Hefte 8/1985, S.686-698) empfohlen.

Zur Einstimmung nachfolgend ein Auszug aus diesem Aufsatz (von den Seiten 695-696):

Marxistischer Polyzentrismus und Pluraler Marxismus fallen nicht unmittelbar zusammen. Das "Ankommen" des Marxismus in immer mehr Ländern, der daraus folgende Polyzentrismus, den Togliatti (anlässlich des Umschlagens einer bestimmten sowjetischen Einheitspolitik im Verhältnis zur VR China in feindliche Spaltung) ausgerufen hat, ist das eine, das jeweilige Aggregat der Instanzen, Kräfte und Tendenzen des wissenschaftlichen Sozialismus auf nationaler Ebene ein anderes. "Aggregat" dient hier als Begriff für eine bestimmte Dimension von Vergesellschaftung: so fragte Ingrao angesichts der Fragmentierung der Arbeiterklasse und der Politik der sozialen Bewegungen nach der "aggregierenden Kraft" (Ingrao 1982).



"Aus der Erfahrung der letzten Jahre wissen wir, daß die Entwicklung nicht von sich aus die Homogenisierung und Vereinfachung der Kräfte hervorbringt, daß sie also keine objektive Basis des Zusammenschlusses (aggregazioné) 'bereitstellt', worauf eine Hegemonie der Arbeiterklasse gegründet werden könnte." (Ingrao 1982)

Viele Auswirkungen erscheinen zunächst ambivalent. Man weiß nicht, ob sie Ausfaltungen von Unterschieden eines Ganzen sind oder dessen Auseinanderfallen. Ist es wie bei einem Feuerwerk, wo die Funken auseinanderfahren, um schließlich einzeln zu verglühen? Oder ist es wie beim Auftauchen einer Landschaft aus der Flut, wo zunächst einzelne Punkte sichtbar sind, die sich allmählich zu Inseln ausdehnen-, ersten Landbrücken zwischen ihnen entstehen und sich endlich ein Festland herausstellt? Versuchen wir es weniger bildhaft. Es gibt nicht nur unterschiedliche Strömungen im Marxismus, auch nicht nur Unterschiede der Organisiertheit (ob überhaupt und wo), sondern es gibt marxistische Elemente auf ganz unterschiedlichen Ebenen, in heterogenen Praxisfeldern, wie in Politik, Gewerkschaft, Wissenschaft, Literatur, Kunst, ja sogar Recht und Religion, und es gibt sie in der Frauenbewegung und in anderen sozialen Bewegungen. Es gibt theoretische Fronten, die laufen quer zu den politischen Fronten. Dieses Aggregat

MARXISMUS

erung der Gesellschaftstheorie des i~mus

E f-II~C/n



stellt sich zunächst als disparat dar. Das ist nicht als desparat zu verstehen. Was da als disparat auftritt, kann an sich produktive Differenzierung sein. Freilich handhaben vergreisende "Orthodoxien", auf die immer weniger gehört wird, noch die alten Entlarvungen. Aber was jene Anordnung wirklich bedeutet, erschließt sich nicht auf den ersten Blick, schon weil ihre Bedeutung keine bloß faktische Gegebenheit ist, sondern von vielerlei Aktivitäten bedingt ist. Kurzum, die Bedeutung jenes Aggregats ist nicht hauptsächlich zu beschreiben, sondern auch in Anstrengungen und Konflikten zu gestalten.

Da wächst etwas Benötigtes vielfach heran - und ist sich im Weg. Läßt die Situation der skizzierten Disparatheit sich produktiv wenden? Der neuentstehende Reichtum wird zum Störfaktor und sogar zum Widerstandspotential, sobald er mit den tradierten Formen, Einheit der Handlungsfähigkeit einseitig zentralistisch und von oben herzustellen, in Berührung kommt. Könnte es sein, daß diese Formen dem weniger entwickelten Niveau verhaftet bleiben, auf dem sie einmal ausgebildet worden sind? "Lieber tausendmal mit der Partei irren als einmal gegen die Partei recht haben"-wäre am Ende der geradezu angstbesetzte Disziplin- und Befehlstypus der III. Internationale eine Organisationsform des Kriegskommunismus oder der staatsautoritären nachholen

den Industrialisierung, kurz ein Ausdruck von Armut und Unentwickeltheit, eine Tugend mithin, die vor allem aus der Not gemacht worden war und in entsprechenden Situationen möglicherweise wiedergemacht werden muß? Vielleicht können wir bald gelassener werden und anfangen, darauf wie auf frühsozialistische Primitivformen zurückzublicken. Einheit ist so nötig wie Handlungsfähigkeit. Die Frage spitzt sich zu auf die Frage nach einem Typ von Einheit, der mit dem gewachsenen Reichtum an Differenzierungen und regionalen Initiativen vereinbar ist. Vielleicht ist die gegenwärtige Anordnung von Elementen eines wissenschaftlichen Sozialismus in so vielen kapitalistischen Ländern, mit ihrer Disparatheit und oft genug ihren lähmenden Rivalitäten,

der negative Vorschein eines Positiven, sprich einer komplexeren Entwicklungsmöglichkeit, von Einheit - d.h. kollektiver Handlungsfähigkeit -, in der Wissenschaften, Künste, Lebensformen - aber auch "die Theorie" - sich entwickeln und unterscheiden können, ohne immer sofort vor die Wahl gestellt zu werden, in die eine monolithische Einheit sich einzufügen oder den feindlichen Gegensatz darzustellen.(...)

Ein Netzwerk von Interventionen entsteht, das darum, daß es unbefohlen, ungesteuert, nichtzentriert oder allenfalls multizentrisch ist, weder schwächer noch schlagbarer sein muß als zentralorganisierte Formationen, ganz im Gegenteil, das mehr Initiativen entfesseln und vom Gegner weniger leicht getroffen werden könnte und die politischen Parteien der Linken und auch die Gewerkschaften mit einer Umwelt versorgt, die ständig ideelle und personelle Ressourcen reproduziert, ohne darum 'nur "Vorfeld", wie es im sozialdemokratischen Jargon heißt, oder bloß Zulieferbetrieb zu sein, sondern Milieu durchaus eigenen Rechts, wo sogar in besonderem Maße die Ansprüche artikuliert werden, denen die Politik zu dienen hat. In der Entwicklung von Ecoverhältnissen mit Verstärkereffekt zwischen den unterschieden bleibenden Instanzen und Praxisfeldern wächst insgesamt eine politische Kultur.

Pluraler Marxismus

"Gewöhnlich glaubt der Mensch, wenn er nur Worte hört, es müsse sieh dabey auch was denken lassen." Diesem garstigen Ausspruch eines faustischen Mephistopheles ließe sich durchaus so manche linke Tübinger Theoriediskussion unterordnen. Dazu bedarf es nicht einmal eines Hinweises auf das flanierende Treiben der Konkursbuchmasse. Nein, es genügt, den summenden Reigen Tübinger Party Prominenz zwischen Ott und Hesse im abendlichen Club Voltaire his zur endgültigen Neige zu genießen. Nicht die 'Anstrengung des Begriffs' in sozialistischer Tradition ist up to date, sondern der neon-gestylte Abschied von den 'Denkern des 19. Jahrhunderts' wie Marx und Bloch steht auf dem Fahrplan postphilosophischer Geisterbahn. Modern ist, was postbanal ist. Man trägt Zukunft. Die Gemeinschaft der Glaubenskritiker verblaßt à la mode française zur Kritik der Glaubensgemeinschaft an den Gläubigern Marxscher Altlasten. Aus der Quelle der Revenue entsteigt der Springquell Pariser Parvenus.

Dieser Realsatire mephistophelischer Boshaftigkeit suchte Eckhard Holler durch die Präsentation der Notwendigkeit eines neuen Marx entgegenzutreten. Zu Hilfe gekommen war ihm dabei der Alt- und Neu-Linke Wolfgang Fritz Haug, Philosophieprofessor an der Berliner FU und seit über fünfundzwanzig Jahren Herausgeber der "Zeitschrift für Philosophie und Sozialwissenschaft" DAS ARGUMENT. Haug, der Herausforderer, errang zwar keinen Sieg, doch legte er mit der Vorstellung seines Projekts 'Pluraler Marxismus' den Grundstein für eine abermalige differenzierte Wiederaneignung Marxschen Gedankengutes.

Anspruch und Herausforderung

Wolfgang Fritz Haug hatte dem Tübinger Publikum ein "modernes zukunftsweisendes Projekt" zu bieten. Verpackt in einem dreibändigen Werk sollen die Ausgaben des "pluralen Marxismus" (I bis III) Grundfragen marxistischer Diskussion neu und provokativ stellen.

Haug geht es um einen unvoreingenommenen Zugang zu Marxens Denken und zu Kontinuitäten und Brüchen marxistischer Theoriearbeit. Er begreift Marxens Werk als Herausforderung, als noch uneingelöste Möglichkeit, als hoffnungsträchtigen Vor-Schein. Dabei weist er jedweden Führungs- und Avantgardeanspruch weit von sich. Haug plädiert für eine Kritik an Marx mit Marx selbst. In Anlehnung an ein altes Engels-Zitat verlangt er Seriosität im Umgang mit Marxismus, denn "seit der Sozialismus wissenschaftlich geworden ist, muß er auch als solcher behandelt werden". Dies trifft Freunde wie Gegner gleichsam.

Nicht ein einziger Marxismus, nicht ein einziger Sozialismus mit entsprechendem Herrschaftsmopol gilt Haugs Aufmerksamkeit. Er hält die Koexistenz verschiedener Marxismen, verschiedener Sozialismen in Gestalt eines "pluralen Marxismus" für unausweichlich. In der Tradition eines Togliatti wünscht Haug einen nicht-zentristischen polyzentristischen Marxismus-Disput.

In diesem Sinne seien Marxens Schriften ("begabter Twen") neu und historisch zu lesen. Nicht die "falsche Demut des zerknirschten Intellektuellen" (Haug) sondern der selbstbewußte Anspruch nach einem aktualisierten Marxismus sei angebracht. Hart ins Gericht geht er dabei auch mit ehemaligen Weggefährten aus der orthodoxen DKP-Position. Dem 'miesen Opium des Marxismus-Leninismus', wie Dutschke ihn einst brandmarkte, spricht Haug die Leitfunktion ab. Der Fetischisierung des Proletariats als einzigem Subjekt gesellschaftlicher Emanzipation hält er den Blick auf den Prozeß der 'Rekomposition' gesellschaftlicher Gegenmacht in der "Verschmelzung und Zusammenfügung" vieler Subjekte, der Arbeiterbewegung, der Frauenbewegung und der neuen sozialen Bewegungen entgegen.

W. F. Haugs Projekt eines 'pluralen Marxismus' will aus erlittenen gesellschaftlichen Niederlagen einen Ausweg weisen. Blochs "Invariante der Richtung" könnte dabei geburtshelfend wirken.

Strukturelle Hegemonie

Auf dem beschwerlichen Weg, zwischen Marxisten "Unterschiede unaufhebbar denkbar werden zu lassen", gesellschaftliche Theo-

riearbeit "multiversal" zu betreiben, rezipiert Haug vor allem Schriften der westeuropäischen Linken, speziell der italienischen, spanischen und französischen Eurokommunisten. Antonio Gramsci und seine Kategorie der "Hegemonie" und des historischen Blocks bestimmen den ersten Band des "pluralen Marxismus". Daneben werden Dialektik, das Verhältnis von Ökologie und Sozialismus sowie das Verhältnis der Linken zum Terror aufgegriffen. Der gesamte erste Band stellt eine Sammlung überarbeiteter Aufsätze Haugs dar, die in der ersten Hälfte der 80iger Jahre bereits publiziert wurden. In den folgenden Bänden sollen die „Die Fragen nach dem Ideologischen“, "Marxismus und die drei Welten" sowie Kulturen wie auch die "Struktur marxistischen Wissens" behandelt werden.

Kritik

Zweifellos verdient Haugs Anregung und Projekt uneingeschränkte Unterstützung. Es eignet sich hervorragend dafür, Kristallisationskern aktueller Marx-Rezeption und Theoriedebatte zu werden. "Pluraler Marxismus" in drei Bänden ist ein Einladung an alle materialistisch Kritisierenden, ein Forum der Kontroverse zu bilden, Gemeinsamkeiten zu erarbeiten ohne Identitäten und Eigentümlichkeiten aufzugeben. Haug sucht Einheit in der Vielfalt ("Der Widerspruch zwischen dem Pluralen und er Einzahl von Marxismus bezeichnet eine Aufgabe.").

Jedoch linke Theoriearbeit lebt von Kritik und ist Kritik. Haugs immer noch, wenn auch gegen den eigenen Willen, europäisch betonte Vorgehensweise kann in einer Hinsicht radikalisiert werden: es wäre ein gravierender Fehler, wenn in dem nun neu beginnenden Diskurs über Marx die kontinentale Spaltung linker Tradition fortgesetzt würde. Die Kritik an Marx mit Marx selbst gehört zur wesentlichen Hauptaufgabe der jugoslawischen Sozialismusdiskussion um die Zagreber und Belgrader PRAxis-Philosophen. Sveta Stojanovic hatte bereits 1981 in Tübingen bei einer Tagung anlässlich des Todestages von Rudi Dutschke Gramsci weiterentwickelt und die Unterscheidung von "Domination" und "Herrschaft" einer Klasse gefordert. Diese Strömung muß in das Projekt "Pluraler Marxismus" integriert werden. Auch

die wichtigen Kontroversen in der sich auflösenden "Budapester Schule" um die Leistungen von Georg Lukacs sind für die West-Linke unumgänglich. Die Forderung von Adam Michnik, die Ereignisse in Polen als Teil europäisch-linker Tradition zu interpretieren, ist ernster zu nehmen. Der Diskussionsansatz muß in seinem kontinentalen Zusammenhang radikalisiert werden. Nur so können alte Fehler in der Linken vermieden werden. Die jüngsten Spannungen zwischen Agnes Heller und mehreren westlichen Linken sind dafür ein Symptom. Wolfgang Fritz Haug hat einen notwendigen Neuanfang gewagt. Der Schritt kann nicht frei sein von alten Wunden. Er verdient konstruktive Kritik. Sein Projekt ist für und an uns eine Herausforderung.

Welf Schröter in Tübinger Termine, April 1986

Wolfgang Fritz Haug, *Pluraler Marxismus, Bd. 1. Argument-*



140 S., 18,-
181 S., 19,80
96 S., 14,80
128 S., 16,80
128 S., 15,80

Darin: Bellerza: Storia di Nina
Dario Bellezza: Pasolinis Tod
Camillo Boito: Senso (Novelle)
Sandro Penna: Gedichte it.-dt.
P.P. Pasolini: Calderón (Drama)

'erlag, Berlin 1985

BECK & GLOCKI.ER
italienische und französische Literatur

Geheimnisse eines
seiner nächste
Buch unbedingt zu
Pl., DM 28,-

IM BUCHHANDEL
Gesamtprospekt gefällig? Postkarte an
BECK & GLÜCKLER
VERLAG